JAHRBUCH FÜR MARXISTISCHE GESELLSCHAFTSTHEORIE

#5: Technologische Entwicklung und kapitalistische Produktionsweise

Herausgegeben vom Redaktionskollektiv:
René Bohnstingl
Monika Mokre
Linda Lilith Obermayr
Karl Reitter

mandelbaum *kritik* & *utopie*

Gedruckt mit Unterstützung von

Stadt Wien | Kultur

mandelbaum verlag eG, wien 2026
Wipplingerstr. 23, 1010 Wien
office@mandelbaum.at

Der Inhalt dieses Bandes – außer anders angegeben – ist lizenziert unter
Creative Commons Licence CC BY-NC-ND.4.0
Lektorat: Gerold Wallner, Redaktion
Satz: Bernhard Amanshauser
Umschlag: Michael Baiculescu und Martin Birkner
Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

7 Editorial

10 Call for Papers #6: Schwerpunkt
Fehlbegriff Neoliberalismus?

12 Allgemeiner Call for Papers

Artikel

LINDA LILITH OBERMAYR

17 Der Geist ist kein Knochen!
Menschliche und künstliche Intelligenz im Zeitalter der digitalen Maschine

RAINER FISCHBACH

39 Digitale Dialektik
Aspekte menschlicher Praxis in der hochtechnologischen Produktivkraftentwicklung

RENÉ BOHNSTINGL

59 „Wenn du möchtest, kann ich dir ein Musterschreiben formulieren."

BARBARA EDER

87 Marx' *Maschinenfragment*
Utopische Vision und dystopischer Ausgang

MICHAEL ROBERTS

109 Techno-Feudalismus: Rente oder Profit?

ULRICH WESSER

131 Die technologische Infrastruktur des aggressiven Kapitalismus
Der Weg von der Betriebsautomation und Technik des Klassenkampfs zur alltäglichen Herrschaft von Bedienoberflächen und Leistungsvorgaben

PETER SCHADT

149 Zum Stellenwert von ‚Informationen' in einer Werttheorie des 21. Jahrhunderts

MONIKA MOKRE
167 Sozialismus in einem (sehr kleinen) Land: Kuba seit der Revolution

JÉRÔME SEEBURGER
191 „Nie frei von Kritik“
Zur Freundschaft zwischen Hans G Helms und Theodor W. Adorno

NEUÜBERSETZUNG

RENÉ BOHNSTINGL
221 Einleitung zu *Die Kalifornische Ideologie*

RICHARD BARBROOK/ANDY CAMERON
225 Die Kalifornische Ideologie

DEBATTENBEITRÄGE

VESA OITTINEN
251 Was bedeuten Degrowth und Reichtum für eine philosophische Anthropologie?

BUCHBESPRECHUNGEN

KARL REITTER
267 Kühne Behauptungen
Buchbesprechung von: Amy E. Wendling (2022) Karl Marx über Technologie und Entfremdung

LINDA LILITH OBERMAYR
285 Kunterbunte Konformität
Besprechung von: Ole Nymoen/Wolfgang M. Schmitt (2021), Influencer. Die Ideologie der Werbekörper

HÉLÈNE COLLE
293 Die Notwendigkeit, Geschichte neu zu schreiben
Besprechung von: Dees, Robert (2023), The Power of Peasants: Economics and Politics of Farming in Medieval Germany

KARL REITTER
299 Kommunismus als Demokratie? Und sonst nichts?
Besprechung von: Alex Demirović (2025), Marx als Demokrat oder: Das Ende der Politik

317 Autorinnen und Autoren
320 Erratum

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!
Wir freuen uns, nun bereits die fünfte Ausgabe des *Jahrbuchs* vorstellen zu können. Dass dies möglich ist, verdanken wir unter anderem unseren Spenderinnen und Spendern, die uns mit insgesamt 3.200 Euro unterstützt haben. Vielen Dank dafür! Finanzielle Unabhängigkeit erachten wir als notwendig, um frei von akademischen Zwängen und bürokratischen Vorgaben marxistische Theoriearbeit betreiben zu können.

In diesem Sinne konnten wir den Schwerpunkt *Technologische Entwicklung und kapitalistische Produktionsweise* gestalten. Linda Lilith Obermayr informiert in ihrem Beitrag *Der Geist ist kein Knochen! Menschliche und Künstliche Intelligenz im Zeitalter der digitalen Maschine* nicht nur über die Mechanismen der KI, vor allem zeigt sie den substanziellen Unterschied zwischen dem menschlichen Geist und den Rechenleistungen der Maschine auf. Rainer Fischbach zeigt in *Digitale Dialektik*, dass digitale Anwendungen und Prozesse keineswegs zu einer Entmaterialisierung, geschweige denn in eine Welt ohne Herrschaft und Hierarchie führen; all dies ist vielmehr schon längst ins Gegenteil umgeschlagen. Im Beitrag *„Wenn du möchtest, kann ich dir ein Musterschreiben formulieren." Aspekte menschlicher Praxis in der hochtechnologischen Produktivkraftentwicklung* rekonstruiert René Bohnstingl akribisch den Marxschen Begriff der Produktivkraft und diskutiert ihn als Voraussetzung, aber – in seiner technokratischen Auslegung – auch als Hindernis für eine freie Gesellschaft. Barbara Eder konfrontiert im Beitrag *Marx' Maschinenfragment – Utopische Vision und dystopischer Ausgang* die von Marx in diesem berühmten Abschnitt seines Manuskriptes aus den Jahren 1857/58 versuchte Antizipation emanzipatorischer Qualitäten durch Maschinerie und Automatisierung mit den ernüchternden realen Tendenzen der Gegenwart. Michael Roberts kritisiert in *Techno-Feudalismus: Rente oder Profit?* sowohl auf begrifflicher als auch auf empirischer Ebene die populäre These, der Kapitalismus hätte sich in einen Renten-Kapitalismus transformiert. Ulrich Wesser beschäftigt sich in *Die technologische Infrastruktur des aggressiven Kapitalismus. Der Weg von der Betriebsautomation und Technik des Klassenkampfs zur alltäglichen Herrschaft von Bedienoberflächen und Leistungsvorgaben* sowohl mit den Auswirkungen der Technologie für die Kontrolle im Arbeitsprozess selbst als auch mit der Schaffung einer überbetrieblichen Infrastruktur, die die Herrschaft über die lebendige Arbeit systematisiert und Kontrollvorgaben standardisiert. Die werttheoretische Dimension der aktuellen Entwicklung der Technologie thematisiert Peter Schadt in seinem Beitrag *Zum*

Stellenwert von ‚Informationen' in einer Werttheorie des 21. Jahrhunderts, worin er die These aufstellt, dass Information, wenn man von ihren stofflichen Trägern abstrahiert, einem totalen „moralischen Verschleiß" unterliegt und somit (arbeits)wertlos wird.

Außerhalb des Schwerpunkts bilanziert Monika Mokre in *Sozialismus in einem (sehr kleinen) Land: Kuba seit der Revolution* die Geschichte des revolutionären Kubas und verweist auf die prekäre Lage dieses Landes angesichts der brutalen Sanktionspolitik der USA. Jérôme Seeburger dokumentiert in *„Nie frei von Kritik". Zur Freundschaft zwischen Hans G Helms und Theodor W. Adorno* deren intellektuelle Beziehung detailliert anhand von Briefen und Dokumenten.

Im Abschnitt NEUÜBERSETZUNG veröffentlichen wir den viel beachteten Essay *Die Kalifornische Ideologie* von Richard Barbrook und Andy Cameron. In diesem erstmals 1995 erschienenen Text versuchen die Autoren, die geschichtliche und ideologische Bedeutung der Überblendung der Hippie-Ideologie und der unternehmerischen Aufbruchstimmung des Silicon Valley der späten 60er Jahre begreiflich zu machen. Eine kurze Einleitung von René Bohnstingl ist dem Text vorangestellt.

Als DEBATTENBEITRAG stellt Vesa Oittinen die Frage: *Was bedeuten Degrowth und Reichtum für eine philosophische Anthropologie?* Der Marxist aus Finnland argumentiert, dass der Begriff Degrowth, wie ihn Kohei Saito versteht, eine bloß quantitative Beschränkung des materiellen Reichtums impliziert, anstelle der von Marx anvisierten qualitativen Neubestimmung von Reichtum.

Folgende Bücher werden zudem ausführlich besprochen: Robert Dees' *The Power of Peasants: Economics and Politics of Farming in Medieval Germany* (Hélèn Colle), Ole Nymoens und Wolfgang M. Schmitts *Influencer. Die Ideologie der Werbekörper* (Linda Lilith Obermayr), Alex Demirovićs *Marx als Demokrat oder: das Ende der Politik* (Karl Reitter) sowie Amy E. Wendlings *Karl Marx über Technologie und Entfremdung* (Karl Reitter).

Auch dieses Mal ist die Präsentation des Jahrbuchs in öffentlichen Veranstaltungen geplant. Informationen dazu wird es auf unserer Webseite geben: https://www.jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net/. Weiters besteht die Möglichkeit, sich auf der Startseite unserer Homepage für unseren Newsletter anzumelden.

Abschließend möchten wir auf den allgemeinen Call und auf den Call für den geplanten Schwerpunkt für die #6: *Fehlbegriff Neoliberalismus?* hinweisen.

Das Jahrbuch kann auch abonniert werden!

Die Abo-Bestellung ist unkompliziert: einfach eine E-Mail an redaktion@jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net mit dem Vermerk „Abo" senden. Nach dem Erscheinen bekommen unsere AbonnentInnen per E-Mail

eine Aufforderung, 25 Euro zu überweisen. Danach kommt das Jahrbuch per Post. Wer nicht überweist, bekommt noch eine freundliche Aufforderung. Erfolgt keine Einzahlung, ist das Abo erloschen. Eine Beendigung des Abos ist jederzeit per E-Mail möglich. Wir würden uns freuen, wenn ihr von diesem Angebot Gebrauch macht.

Das Redaktionskollektiv
René Bohnstingl
Monika Mokre
Linda Lilith Obermayr
Karl Reitter
Wien/Shkodra, im Juli 2026

Call for Papers #6: Schwerpunkt Fehlbegriff Neoliberalismus?

Die Zahl der Artikel, Bücher und Symposien zu rechtspopulistischen und rechtsradikalen Parteien, Strömungen und Personen ist kaum noch zu überblicken. Im Gegensatz dazu tritt die Analyse der aktuell herrschenden politischen Kräfte sehr in den Hintergrund. Die politische Führung der EU, die aktuellen Regierungen der europäischen Staaten und die politische Substanz der Demokratischen Partei in den USA werden zumeist sehr summarisch als neoliberal charakterisiert. Aber ist diese Bezeichnung tatsächlich angemessen? Unter Neoliberalismus wurde unter anderem verstanden: erstens eine in sich differenzierte Theorieströmung der Wirtschaftswissenschaft, repräsentiert u.a. durch Friedrich August von Hayek, Milton Friedman oder Ludwig von Mises; zweitens ein seit dem Ende der 70er Jahre aktiv geführter Klassenkampf von oben, um die Profitraten wieder zu stabilisieren und zu steigern; drittens ein Projekt spezifischer Form rationaler Selbstführung, beruhend auf der Inkorporation der Imperative des Marktes. Aber reichen diese durchaus zu kombinierenden Ansätze aus, die Phänomene angemessen zu erfassen? Viele der dem Neoliberalismus klassischerweise zugeschriebenen Merkmale wie die Privatisierung, die umfassende Deregulierung aller ökonomischen und sozialen Verhältnisse oder gar die systematische Begrenzung der Staatsausgaben stimmen offensichtlich nicht mit der tatsächlichen Praxis von Merz, Macron, von der Leyen und Co. überein. Auch Merkmale des klassischen Liberalismus wie der Schutz des Individuums vor den Zugriffen des Staates, etwa in Gestalt der Meinungs- und Zensurfreiheit, bestimmen keineswegs die Politik der aktuell herrschenden politischen Kräfte. Es stellt sich vor dem Hintergrund der realen gesellschaftlichen Entwicklungen die Frage, ob klassische Analyseangebote den Phänomenen noch gerecht werden.

Wir freuen uns über Texte, die versuchen, folgende Fragen zu beantworten: Ist der Begriff des Neoliberalismus (noch immer) angemessen, um die Substanz der herrschenden politischen Mächte zu fassen? Was spricht dafür, den Begriff fallen zu lassen, oder ihn neu durchdacht doch aufrechtzuerhalten? Welches Verhältnis gibt es zwischen den Ideen der *Mont Pèlerin Society* und der tatsächlichen Praxis des Neoliberalismus? Hat sich der Charakter der neoliberalen Herrschaft grundlegend geändert, sodass diese Bezeichnung problematisch wird? Ist es irreführend oder sogar begriffsblind, den Ausdruck ‚Neoliberalismus' weiter zu verwenden? Wenn der Begriff des Neoliberalismus veraltet ist, welcher Begriff soll an seine Stelle treten?

Wir laden dazu ein, Artikel, Debattenbeiträge und Buchbesprechungen, die sich mit diesen oder ähnlichen Fragestellungen befassen, bis zum **31. März 2027** per E-Mail an die Redaktion (redaktion@jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net) zu schicken. Beiträge sollen die Obergrenze von 50.000 Zeichen inkl. Leerzeichen (Artikel), 25.000 (Debatten-Beiträge) sowie 20.000 (Buchbesprechungen) nicht überschreiten. Dies ist als Empfehlung, nicht als starre Vorgabe zu verstehen. Um die Einhaltung der übrigen formalen Richtlinien und Zitiervorgaben wird gebeten. Die Redaktion begutachtet die eingegangenen Beiträge und kontaktiert die AutorInnen über deren Annahme oder Ablehnung.

Allgemeiner Call for Papers

Das *Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie* steht allen offen, die an aktuellen Themen kritischer Gesellschaftstheorie arbeiten und unorthodox an marxistischen Themen und Theoremen weiterarbeiten wollen. Der akademische Alltag bietet wenig Chancen dazu, einen Schritt zurückzutreten und das große Ganze zu betrachten. Die Verlaufslogik von Projektanträgen, das Zurechtstutzen von Artikeln im Peer-Review-Verfahren, die mundgerechte Anpassung des Gedankens an die Lehr-Form lassen uns kaum Zeit und Raum dafür, lähmen unsere Kreativität. Der Akademismus „objektiviert" unsere wissenschaftliche Tätigkeit, indem er „uns" aus unseren Texten tilgt, bis uns unsere eigenen Texte äußerlich und fremd entgegentreten. Wir wollen mit dem Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie ein Publikationsorgan bieten, das von diesen Zwängen des Akademismus befreit, ohne einen wissenschaftlichen Anspruch aufzugeben. Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, dass gerade die Befreiung aus dem akademistischen Korsett kritische Wissenschaft ermöglicht.

Wir laden ein, Beiträge zu allen Rubriken (Artikel, Debatte, Rezension) an die Redaktion (redaktion@jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net) zu senden. Zudem ersuchen wir die AutorInnen, die Obergrenze von 50.000 Zeichen inkl. Leerzeichen für Artikel, von 25.000 Zeichen inkl. Leerzeichen für Debatten-Beiträge und von 20.000 Zeichen inkl. Leerzeichen für Buchrezensionen nicht zu überschreiten. Dies ist ausdrücklich als Richtwert, nicht als starre Vorgabe, zu verstehen. Vorschläge für Texte, deren Vergessenheit in der Rubrik ‚Nachdruck' entgegengewirkt werden soll, bitten wir ebenfalls bei der Redaktion einzubringen. Zur formalen Gestaltung der Beiträge ist auf das Stylesheet des *mandelbaum* Verlages verwiesen. Die Redaktion begutachtet die eingegangenen Beiträge und kontaktiert die AutorInnen über deren Annahme oder Ablehnung.

Vorgaben für die Textgestaltung

- Der eigene Name ist am Beginn des Textes anzuführen
- Es sind so wenige Formatierungen wie möglich einzubauen
- Deutsche Anführungszeichen „…" und innerhalb eines Zitates einfache Anführungszeichen ‚…' verwenden
- Abkürzungen im Fließtext vermeiden (etc., usw., o.Ä., d.h., %, €)
- Zitate im Fließtext (*nicht* in den Fußnoten) und nach folgendem Schema:

„Vollbeschäftigung wird zum Ideal, wo Arbeit nicht länger das Maß aller Dinge sein müßte." (Adorno 1977, 236 ff.)

– Für Klassiker gilt die spezifische Zitierweise der Gesamtausgaben (z.B. bei Marx/Engels nach MEW oder MEGA, bei Hegel nach TWA oder GW, usw.):

„Kapital kann also nicht aus der Zirkulation entspringen, und es kann ebensowenig aus der Zirkulation nicht entspringen." (MEW 23, 180)

– Für Internetquellen gilt ebenfalls Fließtextzitation: (orf.at, 05.06.2024)
– Falls Veröffentlichungsdatum unbekannt, Abrufdatum anführen: (wikipedia.org, abg. 28.07.2025)
– Am Ende des Beitrages ist ein alphabetisch gereihtes Verzeichnis der verwendeten Literatur nach folgendem Schema zu erstellen:

Adorno, Theodor W (1975). *Negative Dialektik*. Frankfurt am Main.

Brunkhorst, Hauke (2018). „Der Wechsel auf die Zukunft. Negativismus und die Wahrheit der Revolution", in: Thomas Khurana/Dirk Quadflieg/Francesca Raimondi/Juliane Rebentisch/Dirk Setton (Hrsg.), *Negativität. Kunst, Recht, Politik*. Frankfurt am Main, 293–310.

orf.at (05.06.2024). „Titel", URL (letzter Zugriff am 30.07.2024).

Reich, Norbert (1972). „Marxistische Rechtstheorie zwischen Revolution und Stalinismus. Das Beispiel Pašukanis", in: *Kritische Justiz* 1972/5 (2), 154–163.

Artikel

LINDA LILITH OBERMAYR

Der Geist ist kein Knochen!

Menschliche und künstliche Intelligenz im Zeitalter der digitalen Maschine[1]

An den Begriff der künstlichen Intelligenz, der eines der Zentren des transhumanistischen Diskurses der Gegenwart markiert, knüpft sich ein fatales Urteil über den menschlichen Geist: Der Mensch sei als informationsverarbeitender Organismus von der Maschine nicht qualitativ verschieden. Irgendwann werde die KI ein mit der Gesamtheit der menschlichen Geistestätigkeit nicht nur ebenbürtiges Entwicklungsniveau erreicht haben, ja. sie werde diese sogar in hohem Maße übertreffen.[2] In messianischen Reden über KI, die eine bloß quantitative Abstufung zu menschlicher Intelligenz kennen, offenbart sich eine weitere Bewegungsrichtung: Nicht die KI wird dem Menschen, sondern der Mensch der KI gleichgemacht. Mit der Gegenüberstellung von menschlicher und künstlicher Intelligenz findet eine Annäherung *des Menschen an die Maschine* statt. Das ist die gesellschaftlich einschneidende,

1 This research was funded in whole or in part by the Austrian Science Fund (FWF) [10.55776/ESP2279224].

2 Auf dem diesjährigen, vom 19.–23. Jänner 2026 abgehaltenen *World Economic Forum Annual Meeting* in Davos dürfen wir etwa dabei zuhören, wie Elon Musk (800 Mrd. USD) mit dem *Blackrock*-CEO Larry Fink (1,2 Mrd. USD) darüber fantasiert, dass der menschliche Fortschritt nicht nur mit der KI-Entwicklung zusammenhängt, sondern allein von ihr abhängt. Musk: "the overall goal of my companies is to maximize the future of civilization, like basically maximize the probability that civilization has a great future and to expand consciousness beyond earth." (youtube.com, 22.01.2026, 7:15–7:34) Und etwas später ergeht sich der vermeintliche Philanthrop Musk noch in seiner neuen Mission, der „sustainable abundance": "with robotics and ai, this is really the path to abundance for all. […] you know people often talk about solving global poverty or essentially how do we make everyone a very high standard of living – I think the only way to do this is ai and robotics." (youtube.com, 22.01.2026, 9:32–10:00). Auch der abermals von Fink moderierte Vortrag von *Nvidia*-CEO Jensen Huang (151 Mrd. USD) ist ein Paradebeispiel dafür, den Unterschied zwischen KI und menschlicher Geistestätigkeit zu verwischen und die Leistungen der KI phänomenal aufzubauschen. Obwohl er es als Elektrotechniker besser wissen müsste, spricht Huang mit dem Brustton der Überzeugung davon, die KI verstehe die Bedeutung („meaning") der ihr eingespeisten Informationen und sogar die dabei zu Tage tretenden Intentionen des Endnutzers. (vgl. youtube.com, 21.01.2026a)

aber hintergründige Dynamik, die das Informationskapital vorantreibt. Die KI ist das Schibboleth dieser technokratischen Revolution. Neben der offenkundigen Verdrängung des Menschen durch die Maschine – die Ersetzung, Umstrukturierung und Verdichtung menschlicher Arbeitskraft durch Roboter und digitale Techniken – findet eine Verdrängung „von innen" statt, indem der Mensch an und für sich selbst zur Maschine degradiert, entmenschlicht wird. Selbstverständlich lassen sich diese beiden Prozesse, also die Verdrängung des Menschen durch die Maschine sowie die Hinbiegung des Menschen zur Maschine, nicht voneinander trennen. Dabei wird im öffentlichen Diskurs stets nur die eine, erste Bewegungsrichtung aufgegriffen. Doch die sehr reale Bedrohung von Dequalifizierung, Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und Arbeitslosigkeit geht nicht von der Technik selbst aus, sondern von ihrer kapitalistischen Anwendung. (vgl. MEW 23, 465)

Der Anthropo- und Biomorphismus, der in Bezeichnungen wie „künstliche Intelligenz" oder „neuronale Netze" zum Ausdruck gelangt und den gesamten akademischen wie öffentlichkeitswirksamen Diskurs bestimmt, ist selbstverständlich ein Legitimationsvehikel. Er verklärt die massive Förderung und Entwicklung sowie die immer weiter voranschreitende Eingliederung algorithmischer Systeme in den gesellschaftlichen Alltag zu einem natürlichen, das heißt auch notwendigen und unvermeidlichen Vorgang. So wesentlich diese ideologiekritische Einsicht ist und so sehr sie auch auf die Mechanismen des Diskurses zutrifft, so wenig kann sie über einen viel direkteren Angriff auf den menschlichen Geist hinwegtäuschen. Wie Matteo Pasquinellis sozialgeschichtliche Studie der Entwicklung künstlicher Intelligenz zeigt, entspricht die Standardvorstellung, dass sich die Technologie neuronaler Netze in Anlehnung an menschliche Gehirnaktivität entwickelte, nicht der Wahrheit. Vielmehr manifestierte sich in der Idee künstlicher neuronaler Netze das neurowissenschaftliche reduktionistische Bild menschlicher Denktätigkeit, in welchem der Geist analog zu Kommunikationstechnologien zu einem Feedbackmechanismus elektrischer Informationsimpulse regrediert. (vgl. Pasquinelli 2023, 136) Wieder beobachten wir die Annäherung zwischen menschlicher und künstlicher Intelligenz in beide Richtungen: die von den Tech-Eliten gestreuten Prophezeiungen eines „Einholens" des Menschen durch die KI auf der einen Seite und das Zurechtstutzen des Menschen auf die Maschine auf der anderen Seite.

Was genau künstliche Intelligenz ist, das bleibt oft dunkel; manchmal aus Unkenntnis dieser technisch komplizierten Materie, manchmal aber auch ganz bewusst, um den Mythos einer fremdartigen Intelligenzform zu errichten. Dem entspricht jedoch auch eine reale Opazität in Bezug auf die internen Mechanismen des maschinellen Lernens: Was genau zwischen Input und Output passiert, das lässt sich durch niemanden lückenlos nachvollziehen – es ist eine *Blackbox*. In den meisten Beiträgen, die sich sozialkritisch mit digitalen Technologien auseinandersetzen, wird die begriffliche Durch-

dringung der künstlichen Intelligenz daher übergangen. Das führt dazu, dass der Gegenstand der Kritik unklar bleibt und folglich auch die Kritik ihre Schlagkraft einbüßt. In einem sicherlich sehr anspruchsvollen und terminologisch enorm dichten Teil dieses Beitrages möchte ich daher den Versuch wagen, den Gegenstand meiner Kritik sehr genau zu bestimmen, und die Leserschaft dazu auffordern, sich der begrifflichen Anstrengung gemeinsam mit mir zu stellen.

Die Maschine und ihre kapitalistische Anwendung

Wenn im Folgenden von Maschinen, von KI und von digitalen Techniken die Rede ist, dann geht es mir stets um diese *in ihrer kapitalistischen Anwendung*. Marx spricht an vielen verschiedenen Stellen von der Anwendung der Maschine im kapitalistischen Produktionsprozess und bezieht sich damit immer auf einen vielgestaltigen und historischen Prozess, der nicht nur die Inbetriebnahme der Maschine, sondern umso mehr die dem Kapital adäquate Umgestaltung des Arbeitsmittels, also dessen eigene Herstellung und spezifische Konfiguration betrifft. (vgl. MEW 42, 594) Anfang des 19. Jahrhunderts haben die sog. Maschinenstürmer (Ludditen) gegen die im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung der Textilproduktion eingeführten mechanischen Webstühle und Spinnmaschinen rebelliert. Im Zuge der Aktionen wurden Maschinen zertrümmert, zerstört und unbrauchbar gemacht. Insbesondere den deutschen Sozialdemokraten galten diese Kämpfe als Ausdruck einer reaktionären oder zumindest primitivistischen Technikfeindlichkeit. (vgl. Müller-Jentsch in: HKWM 8/II, 2036 f.) Doch die Maschinenstürmer haben in der Zerstörung der neuen, mechanisierten Arbeitsmittel, die ihnen im unmittelbaren Produktionsprozess als Katalysatoren der Ausbeutung begegnen mussten, zugleich „die materielle Existenzweise des Kapitals“ (MEW 23, 451) bekämpft. Ob dies aus roher Empörung geschah (vgl. MEW 23, 452) oder vielmehr Kalkül war, um bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne zu erwirken, spielt keine Rolle. So oder so handelt es sich nach der Einschätzung von Marx um eine noch unentwickelte Form des Widerstandes, da sich die Angriffe auf die Produktionsmittel nicht so einfach auf die „gesellschaftliche Exploitationsform“ dieser Produktionsmittel, also auf das Produktionsverhältnis selbst, übertragen lassen. (vgl. MEW 23, 452) Implizit treffen die Maschinenstürmer jedoch einen wichtigen Nerv des Kapitalverhältnisses: Denn das Verwertungsinteresse drückt sich nicht erst in der Anwendung der Maschine aus, vielmehr bestimmt es bereits ihre Planung, Herstellung und spezifische Ausrichtung. Das gilt auch für die digitale Maschine.

Sosehr wir auf der einen Seite die Gleichsetzung der Maschine mit ihrer kapitalistischen Anwendung auflösen müssen, um zu einem adäquaten, weil historisch sensiblen Verständnis des Mensch-Technik-Verhältnisses vorzudringen, sosehr müssen wir uns auf der anderen Seite davor hüten, einem naiven Glauben an die Neutralität der Technik zu verfallen. Den in der